

Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Band 75

Wilhelm Winkler (1884–1984) – eine Biographie

Zur Geschichte der Statistik und Demographie
in Österreich und Deutschland

Von

Alexander Pinwinkler



Duncker & Humblot · Berlin

ALEXANDER PINWINKLER

Wilhelm Winkler (1884–1984) –
eine Biographie

Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte

In Verbindung mit Rainer Fremdling,
Carl-Ludwig Holtfreich, Hartmut Kaelble und Herbert Matis
herausgegeben von Wolfram Fischer

Band 75

Wilhelm Winkler (1884–1984) – eine Biographie

Zur Geschichte der Statistik und Demographie
in Österreich und Deutschland

Von

Alexander Pinwinkler



Duncker & Humblot · Berlin

Die Drucklegung erfolgt mit freundlicher Unterstützung
der Deutschen Statistischen Gesellschaft, der Fazit-Stiftung,
der Österreichischen Statistischen Gesellschaft und
der Stiftungs- und Förderungsgesellschaft der
Paris-Lodron-Universität Salzburg.

Die Arbeit wurde vom Institut für Geschichte
der Universität Salzburg im Jahre 2001
als Dissertation angenommen und
für den Druck überarbeitet.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Der Abdruck der Abbildungen erfolgt mit freundlicher
Genehmigung von Frau Franziska Winkler (S. 335 und 474) sowie
vom Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek (S. 198)
(ÖNB Wien, Bildarchiv, Signatur L 51.576 C).

Alle Rechte vorbehalten
© 2003 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme und Druck:
Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin
Printed in Germany

ISSN 0582-0588
ISBN 3-428-10864-7

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Vorwort

Der Gedanke, die Biographie des österreichischen Statistikers Wilhelm Winkler zu untersuchen, stammt nicht von mir, sondern von Josef Ehmer, dem o. Professor für Neuere Geschichte am Institut für Geschichte der Universität Salzburg. Als ich im Herbst des Jahres 1998 mit meinen Forschungen begann, wußte ich außer einigen wenigen biographischen Daten, die mein Interesse für Winkler immerhin schlagartig weckten, noch nichts über den Gegenstand meiner zukünftigen Arbeit. Josef Ehmer stand mir jedoch bei meinen Forschungen von Anfang an bis zum Abschluß der vorliegenden überarbeiteten Fassung der Dissertation helfend und ermutigend zur Seite. Dafür möchte ich ihm herzlich danken. Hanns Haas, der o. Professor für Österreichische Geschichte am Salzburger Institut für Geschichte, betreute meine Arbeit als Zweitbegutachter. Bei ihm bedanke ich mich besonders für sein kritisches Interesse und seine vielen weiterführenden Anregungen.

Daß die vorliegende Studie für sich in Anspruch nehmen kann, tatsächlich eine Biographie zu sein und nicht darauf beschränkt ist, nur bestimmte Aspekte der öffentlichen Wirkung eines Gelehrten darzustellen, verdanke ich dem überaus freundlichen Entgegenkommen von Winklers Familie. Bei Frau Franziska Winkler, seiner Witwe, bedanke ich mich besonders, daß sie sich meinem Anliegen mit größtem Verständnis geöffnet hat. Ohne ihre Bereitschaft, dem Biographen Teile des privaten Nachlasses ihres Gatten zur Verfügung zu stellen, wäre die vorliegende Arbeit in dieser Art nicht zustande gekommen. Herzlich möchte ich Winklers Söhnen danken, deren Interesse und wertvolle Auskünfte meine Arbeit ungemein bereichert haben: Prof. Dr. Othmar Winkler ist als emeritierter Hochschullehrer für Statistik an der Georgetown University (Washington, D. C.) geradezu der „dritte“ Betreuer meiner Studie gewesen. Seine kritische, zurückhaltend prüfende Lektüre war für mich äußerst wertvoll. Bei Herrn Berthold Winkler bedanke ich mich, daß er mir die unveröffentlichte Autobiographie seines Vaters zur Verfügung gestellt hat, die sich als eine unverzichtbare Grundlage für diese Arbeit erwiesen hat. Wilhelm Winklers ältestem Sohn, Herrn Prof. Dr. Erhard Winkler, danke ich aufrichtig für das ausführliche Gespräch, das er mit mir über seinen Vater führte. Und Herrn Hans Kunz, dem Sohn von Franziska Winkler, danke ich herzlich für die Überlassung einer Mappe, die Erinnerungen an Winkler enthält.

Der Bereitschaft weiterer Zeitzeugen, ihre Erinnerungen für die vorliegende biographische Darstellung beizusteuern, verdanke ich eine Fülle von sachlichen Informationen und atmosphärischen Eindrücken rund um die Person von Wilhelm Winkler. Sie alle sind namentlich in dieser Arbeit genannt. Die freundlichen Hilfestellungen, die ich von den Herren Adam und Bruckmann erfahren durfte, möchte

ich besonders hervorheben. Prof. Dr. Adolf Adam gewährte mir als ältester Mitarbeiter von Winkler tiefe Einblicke in die Geschichte der österreichischen Universitätsstatistik. Prof. Dr. Gerhart Bruckmann, der Winklers jüngster Schüler war, sah mein Manuskript kritisch durch und machte eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen, die ich für die vorliegende Druckfassung verwerten konnte.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von staatlichen und universitären Bibliotheken in Österreich, Tschechien und Deutschland haben mich bei meinen Forschungen stets freundlich unterstützt. Ihnen gilt ebenso mein Dank wie den Angestellten der von mir konsultierten Archive, in denen ich auf wohlwollendes Entgegenkommen gestoßen bin. Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen waren durch ihre Geduld und durch ihr kritisches Interesse am Zustandekommen dieser Arbeit mit beteiligt. Besonders Frau Dr. Gudrun Exner und meinen Freunden und Kollegen Thomas Buchner, Werner Lausecker und Jiří Franc – der auch die Übersetzungen vom Tschechischen ins Deutsche besorgt hat – verdanke ich vielfältige Anregungen und nützliche Hilfestellungen.

Prof. Dr. Rainer Mackensen gab mir den entscheidenden Hinweis auf die „Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte“, in der diese Biographie erscheinen konnte. Ich danke Prof. Dr. Wolfram Fischer, daß er meine Studie in diese Reihe aufgenommen hat. Daß die Biographie Wilhelm Winklers jetzt im Druck vorliegt, ist Ergebnis finanzieller Förderungen, die sie durch mehrere Institutionen erfahren durfte: Für die Gewährung von Druckkostenzuschüssen danke ich der *Deutschen Statistischen Gesellschaft*, der *Fazit-Stiftung*, der *Österreichischen Statistischen Gesellschaft* und der *Stiftungs- und Förderungsgesellschaft der Paris-Lo-dron-Universität Salzburg*.

Viel Geduld mußte meine Mutter für mich aufbringen. Ihren Bemühungen um das leibliche Wohl für den allzuoft in den Elfenbeinturm der Wissenschaft entrückten Biographen ist es zum großen Teil zu verdanken, daß dieser die vorliegende Studie abschließen konnte.

Salzburg, im Juli 2002

Alexander Pinwinkler

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

1. Theoretische Probleme der Gelehrtenbiographie	17
2. Erkenntnisziele und Methoden einer Biographie von Wilhelm Winkler	20
3. Die Quellengrundlage der vorliegenden Arbeit	26

I. Kindheit und Jugend (1884 – 1909)

1. Herkunft und Familie	33
2. Acht Jahre im Kleinseitner Deutschen Gymnasium	37
3. Universitätsstudium, Gerichtspraxis und Militärzeit	40

II. Erste Karriereschritte und Kriegseinsatz (1909 – 1921)

1. Winklers Aufstieg zum führenden deutschböhmischem Landesstatistiker und seine soziale Positionierung im Prager deutschsprachigen Bürgertum	49
Exkurs: Tschechisch- und deutschsprachige Ethnien in Prag vor 1914	50
Im „Statistischen Landes-Bureau des Königreiches Böhmen“. Weiterbildung in der Statistik	52
Nationales Engagement und Positionierung in der Prager bürgerlichen Gesellschaft	56
2. Das frühe wissenschaftliche Werk. Zur Genese von Winklers Selbstbewußtsein als Gelehrter in Polemiken mit tschechischen Statistikern	61
Sozialstatistische Studien	61
Nationalitäten- und kulturstatistische Arbeiten	65
Auseinandersetzungen mit tschechischen Fachkollegen	72
Zwischenergebnisse und Bewertungen	74
3. Die Zeit des Ersten Weltkriegs	77
a) Der Frontdienst 1914/15	77
Exkurs: Zur Kriegsbegeisterung im August 1914	78

„[...] maschinenmäßig schießt oder sticht er seinen Gegner nieder.“ Winklers Bild des Soldaten im modernen Massenheer	79
b) Kriegseinsatz als Statistiker	82
Im „Wissenschaftlichen Komitee für Kriegswirtschaft“ des k. u. k. Kriegsministeriums	84
Tätigkeit in der „Österreichischen Gesellschaft für Bevölkerungspolitik“ und Beteiligung am deutschnationalen Vereinsleben	89
4. Jahre des Umbruchs: Winkler als amtlicher Statistiker der jungen Republik	94
Exkurs: Die österreichische amtliche Statistik an der Wende von der Monarchie zur Republik	94
Tätigkeit als Leiter der Heeresstatistik im Staatsamt für Heerwesen	96
Heeresstatistik. Die „Totenverluste der österreichisch-ungarischen Monarchie nach Nationalitäten“	99
Statistischer Fachberater der deutschösterreichischen Friedensdelegation in St. Germain-en-Laye	105
Die „Sprachenkarte von Mitteleuropa“	112
Zwischenergebnisse und Bewertungen	115
5. Heirat mit Klara Deutsch	117

III. Auf dem Höhepunkt des Schaffens in theoretischer und praktischer Statistik (1921 – 1938)

1. Das wissenschaftliche Werk	119
a) Theoretische Statistik	119
„Die Statistischen Verhältniszahlen“	120
Bevölkerungslehre	123
Theoretische Nationalökonomie und Statistik	127
Die „Statistik“ und der „Grundriß der Statistik“	131
Zwischenergebnisse und Bewertungen	143
b) Theorie und Praxis der Nationalitätenstatistik	144
„Die Bedeutung der Statistik für den Schutz der nationalen Minderheiten“	145
Sprache und Volk versus Nationalität und Nation. Die Fortsetzung von Winklers gelehrter Kontroverse mit tschechischen Statistikern	151
Das „Statistische Handbuch des gesamten Deutschtums“ und andere minderheitenstatistische Schriften	156
Studien im Umfeld des „Europäischen Nationalitätenkongresses“	166
Zwischenergebnisse und Bewertungen	172

c) Winkler über den Geburtenrückgang in Österreich	176
Der Geburtenrückgang: Ursachen, Umfang und bevölkerungspolitische Maßnahmen	178
Der Geburtenrückgang in der Reihe des „Instituts für Statistik der Minderheitsvölker“, in regierungsnahen und „katholisch-nationalen“ Zeitschriften	183
2. Winklers Doppelkarriere als amtlicher und akademischer Statistiker	190
a) Winkler als Leiter der Abteilung für Bevölkerungsstatistik im Bundesamt für Statistik	190
Die Methodik der Volkszählung	190
Zur Krise der amtlichen Statistik. Die Volkszählung von 1923	191
Die Volkszählung von 1934	197
b) Vom „Grenzlandseminar“ zum „Institut für Statistik der Minderheitsvölker“ an der Universität Wien	209
Das „Grenzlandseminar“	210
Das „Institut für Statistik der Minderheitsvölker“	212
Bemühungen um den institutionellen Ausbau der Statistik	222
Die „Gesellschaft zur Förderung des Institutes für Statistik der Minderheitsvölker“	226
3. Winklers Aufstieg in der internationalen Statistik	230
a) Teilnahmen an internationalen Kongressen	230
Tagungen der „Deutschen Statistischen Gesellschaft“ in Magdeburg (1922), Königsberg (1926), Nürnberg (1927), Köln (1929) und Stuttgart (1930)	230
Die Tagung des „Vereins für Sozialpolitik“ in Wien (1926)	234
Tagungen der „Stiftung für Volks- und Kulturbodenforschung“. Die Tagung des „Europäischen Nationalitätenkongresses“ in Wien (1932)	238
Die ISI-Kongresse von Kairo (1927/28), Tokio (1930), Mexiko City (1933) und Athen (1936)	240
Die IUSIPP-Kongresse in Rom (1931), Berlin (1935) und Paris (1937)	251
„Hochschulüberfüllung“ und Akademikerarbeitslosigkeit	254
Zwischenergebnisse und Bewertungen	256
b) Winklers Positionierung in der deutschsprachigen Statistik	258
Mißlungene Berufungen an deutsche Universitäten	259
Die „Frankfurter Schule der sozialwissenschaftlichen Statistik“	262
Winkler, die deutsche Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik bis 1938	265
Tätigkeit in den „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften“	271
Winklers Stellung in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften im Spiegel von Besprechungsaufsätzen	277

4. Winkler im Spannungsfeld von Deutschnationalismus und nationalem Katholizismus	286
Winkler und die österreichische Anschlußbewegung	287
Winkler und die „Katholisch-Nationalen“	293
5. Familiäre Gemeinsamkeit im Schatten der Wissenschaft	299

IV. Karriereknick und Krieg (1938 – 1945)

1. Entlassung und Zwangspensionierung. Das Tauziehen um Winklers geplante Teilnahme am Prager Kongreß des Internationalen Statistischen Instituts	310
2. Wissenschaftliche Arbeit in der „inneren Emigration“	320
Exkurs: Entwicklungen in der deutschen Statistik nach 1938	320
Prekäre Teilnahme am Fachdiskurs	323
3. Rückzug in die Privatsphäre: Organisation des Überlebens unter Verfolgungs- und Kriegsbedingungen	330

V. Wiederaufbau und Konsolidierung (1945 – 1955)

1. Einleitung: Aufrichtung der Lehre und die Erlangung der Lehrkanzel „für Statistik, Demographie und Ökonometrie“	337
2. Das wissenschaftliche Werk. Ausbau der Beziehungen zur internationalen und deutschen Fachstatistik	342
a) Redefinition des Standorts der Statistik innerhalb der Gesellschaftswissenschaften	342
b) Demographie und Ökonometrie	347
Demographie	347
Ökonometrie	351
Zwischenergebnisse und Bewertungen	356
c) Teilnahme an internationalen Kongressen	358
Die ISI-Kongresse in Washington (1947), Bern (1949), Neu-Delhi / Kalkutta (1951), Rom (1953) und Rio de Janeiro (1955)	358
Der Weltbevölkerungs- und IUSSP-Kongreß in Rom (1954)	362
Die Tagungen der IARIW in Cambridge (1949), Royaumont (1951), Castel Gandolfo (1953); Beratungen der Unterrichtskommission der UNESCO (Paris 1949) und der „Journées d'Etudes Européennes sur la Population“ (Paris 1953)	364

Tagungen der DStG in Berlin (1950), Stuttgart (1951), Heidelberg (1953) und Augsburg (1955)	366
Mitgliedschaft in der „Deutschen Akademie für Bevölkerungswissenschaft“ (seit 1953)	372
Zwischenergebnisse und Bewertungen	374
3. Ausbau und Institutionalisierung der akademischen Statistik in Österreich	374
a) Winklers soziale Stellung an der Wiener Universität und im öffentlichen Leben – Bestrebungen um die Mehrung des Ansehens der Statistik und seines Berufsstands	375
Winklers Konflikte mit der Fakultät, dem Unterrichtsministerium und der Öffentlichkeit	375
Lehre und Forschung am Institut für Statistik. Die zweite Auflage des „Grundrisses der Statistik“	382
Winklers Einfluß auf die Arbeit der „Statistischen Zentralkommission“	389
Gesellschaftliche Aktivitäten außerhalb der Universität	390
b) Die Erneuerung der österreichischen Statistik	393
Die „Österreichische Statistische Gesellschaft“	394
Die „Statistische Vierteljahresschrift“	397
Der Lehrgang für Diplomstatistiker. Die Berufslaufbahn der Kursteilnehmer	398
4. Die geographische Zerstreung der Familie	402

VI. Emeritierung und Fortsetzung der wissenschaftlichen Tätigkeit (1955–1974)

1. Einleitung: Die Emeritierung als partieller Bruch in Winklers akademischer Laufbahn	406
2. Das wissenschaftliche Werk	410
a) Von der Demographie zur Demometrie	411
Das „Mehrsprachige Demographische Wörterbuch“	411
Systematik und wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung der „Demometrie“	414
Zur Rezeption von Winklers Spätwerk. Eine Zusammenfassung	425
b) Teilnahme an internationalen statistischen Kongressen. Organisation des Weltbevölkerungskongresses in Wien 1959	427
Die Kongresse des ISI in Stockholm (1957), Brüssel (1958), Ottawa (1963), Belgrad (1965) und Wien (1973)	428
Tagungen der IUSSP und der Vereinten Nationen in Wien (1959), New York (1961), Ottawa (1963) und Belgrad (1965)	433

Tagungen der DStG in Essen (1956), Nürnberg (1957), Bremen (1960), Berlin (1962), Göttingen (1967), Freiburg i. Breisgau (1969), München (1970), Nürnberg (1975); Demographisches Symposium des Leipziger Instituts für mathematische Statistik (1966)	437
Zwischenergebnisse und Bewertungen	442
3. Winkler und die Öffentlichkeit: Die Anatomie eines Konflikts zwischen einem sendungsbewußten Emeritus und der sich wandelnden Gesellschaft	445
Winklers Beziehungen zu seinen Fachkollegen	446
Winklers Tätigkeit als ao. Mitglied der Statistischen Zentralkommission	451
Winkler als Sprachpurist. Gesellschaftsutopien	454
4. Winkler und das Altern	460
5. Familiäre Kontinuität	464

VII. Die letzten zehn Lebensjahre (1975–1984)

1. Winklers Auftreten in der Öffentlichkeit	469
Der „Nestor“ der österreichischen Statistik und Demographie	469
Öffentliche Ehrungen versus Entfremdung gegenüber der Mitwelt	471
2. Letzte Lebensziele; Krankheit und Tod	474
Zusammenfassung	478
Quellen- und Literaturverzeichnis	483
1. Ungedruckte Quellen	483
2. Gedruckte Quellen	488
3. Literatur	519
Lebenslauf von Wilhelm Winkler	548
Stammbaum der Familie Winkler (Prag – Wien)	551
Personenverzeichnis	552
Sachverzeichnis	560

Abkürzungsverzeichnis

AAVCR	Archiv Akademie věd České Republiky
ABB	Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik
AdR	Archiv der Republik
AFG	Alpenländische Forschungsgemeinschaft
AHMP	Archiv Hlavního Města Prahy
ao. Prof.	außerordentlicher Universitätsprofessor
AstA	Allgemeines Statistisches Archiv
AUK	Archiv University Karlovy
AVA	Allgemeines Verwaltungsarchiv
BAS	Bundesamt für Statistik
BIB	Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung
BJb	Bömerlandjahrbuch für Volk und Heimat
BMI(U)	Bundesministerium für Inneres (und Unterricht)
CSSStV	Československý Statistický Věstník
DA	Deutsche Arbeit
DABW	Deutsche Akademie für Bevölkerungswissenschaft
DAG	Deutsche Arbeitsgemeinschaft
DAI	Deutsches Ausland-Institut
DAW	Diözesanarchiv Wien
DHVVKf	Deutsche Hefte für Volks- und Kulturbodenforschung
DR	Deutsche Rundschau
DSB	Deutscher Schutzbund für das Grenz- und Auslandsdeutschtum
DStG	Deutsche Statistische Gesellschaft
DStZbl	Deutsches Statistisches Zentralblatt
DSV	Deutscher Schulverein Sümark
DWZP	Deutsche wissenschaftliche Zeitschrift für Polen
GERSt	Giornale degli Economisti e Rivista di Statistica
IARIW	International Association for Research in Income and Wealth
IFD	Institut für Demographie an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
IStMV	Institut für Statistik der Minderheitsvölker

IUSIPP	International Union for the Scientific Investigation of Population Problems
IUSSP	International Union for the Scientific Study of Populations
JbbNSt	Jahrbüher für Nationalöonomie und Statistik
KA	Kriegsarchiv
LG	Österreichische Leo-Gesellschaft
MbÖGStI	Mitteilungsblatt der Österreichischen Gesellschaft für Statistik und Informatik
MDGB	Mitteilungen für Mitglieder und Freunde der Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungswissenschaft
MGBP	Mitteilungen der (Deutsch-)Österreichischen Gesellschaft für Bevölkerungspolitik und Füsorgewesen
MÖGSt	Mitteilungsblatt der Österreichischen Gesellschaft für Statistik und Informatik
NDB	Neue Deutsche Biographie
NSt	Nation und Staat
o. Prof.	ordentlicher Universitätsprofessor
o. ö Prof.	ordentlicher öffentlicher Professor
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften
ÖDAG	Österreichisch-Deutsche Arbeitsgemeinschaft
ÖGBF	Österreichische Gesellschaft für Bevölkerungspolitik und Füsorgewesen
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
ÖPK	Österreichische Prädidentschaftskanzlei
ÖSTA	Österreichisches Staatsarchiv
ÖStG	Österreichische Statistische Gesellschaft
ÖStZ	Österreichisches Statistisches Zentralamt (ab 1991 ÖSTAT)
ÖVVA	Österreichischer Verband für volksdeutsche Auslandsarbeit
PA	Personalakt
PAAA	Politisches Archiv Auswärtiges Amt Bonn (Berlin)
PNAW	Privater Nachlaß Anna Winkler
PNJW	Privater Nachlaß Julius Winkler
PNWW	Privater Nachlaß Wilhelm Winkler
PS	Population Studies
RIIst	Revue de l'Institut International de Statistique (International Statistical Institute)
RSt	Reichsstathalterei Wien
SchJb	Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft
SdJb	Sudetendeutsches Jahrbuch
SODFG	Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft

SS	Sommersemester
StBA	Statistisches Bundesamt
StLB	Statistisches Landes-Bureau des Königreiches Böhmen
StMschr	Statistische Monatsschrift
StRA	Statistisches Reichsamt
StVjschr	Statistische Vierteljahresschrift
StZK	Statistische Zentralkommission
SÚA	Státní Ústřední Archiv
SVKF	Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung
UAJ	Universitätsarchiv Jena
UAL	Universitätsarchiv Leipzig
UAM	Universitätsarchiv München
UAW	Universitätsarchiv Wien
VF	Vaterländische Front
VFG	Volksdeutsche Forschungsgemeinschaften
WIFO	Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung
WKA	Wiener Katholische Akademie
WKKW	Wissenschaftliches Komitee für Kriegswirtschaft
WS	Wintersemester
WSLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv
WwA	Weltwirtschaftliches Archiv
ZsNök	Zeitschrift für Nationalökonomie
ZsStw	Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft
ZsVwSp	Zeitschrift für Volkswirtschaft und Sozialpolitik (Neue Folge)

Einleitung

1. Theoretische Probleme der Gelehrtenbiographie

Auch wenn die Biographie als Genre bis in die Renaissance und in die Spätantike zurückreichen dürfte, wurde doch erst seit dem 18. Jahrhundert über die Grundlagen der Biographie als geschichtswissenschaftliche Methode nachgedacht. Die historische Biographie hat ihre Wurzeln in der Aufklärungszeit.¹ Für die Aufklärung gehörten nicht nur die Taten der biographierten Protagonisten, sondern auch ihre Motive, Gesinnungen und Charaktere unabdingbar zur Lebensbeschreibung. Das von der deutschen Romantik und dem Idealismus geförderte Individualitäts- und Genieideal schuf ein geistiges Umfeld, in dem Biographien zum beliebten Darstellungsmittel der Historiker wurden. Johann Gottfried Droysen erklärte in seinem „Grundriß der Historik“ (1857) die erzählerische Darstellungsform zur alleinigen Schreibweise von Biographien. Die Gattung galt unter den Geschichtsphilosophen des 19. Jahrhunderts als zugleich wissenschaftlichen und künstlerischen Ansprüchen verpflichtet. Das Soziale blieb nachrangig. Gegenstand von biographischen Darstellungen waren „große Männer“, die Geschichte machten. Diesem in der Tradition des Historismus stehenden Paradigma folgten die meisten Biographen, bis der Durchbruch der sozialgeschichtlichen Biographie in den 1970er Jahren eine Wende herbeiführte. Seither gehört es zum Standard der biographischen Methode, Zusammenhänge zwischen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und dem Individuum herzustellen. Die biographische Betrachtung wurde ausgeweitet: Einerseits wurden die „namenlosen“ unteren Bevölkerungsschichten einbezogen, und andererseits wurden besonders in der soziologischen Lebenslaufforschung² Gruppen-

¹ Die folgenden Ausführungen zur Geschichte der Textgattung soll nur einige wichtige Entwicklungslinien skizzieren. Genauere und umfangreichere Überblicke geben *Ernst Engelberg / Hans Schleier*, Zur Geschichte und Theorie der historischen Biographie, in: Zeitschrift für Geschichtsforschung 38 (1990), 195–217, *Hagen Schulze*, Die Biographie in der „Krise der Geschichtswissenschaft“, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 29 (1978), 508–518, *Andreas Gestrich*, Einleitung: Sozialhistorische Biographieforschung, in: Ders., *Peter Knoch / Helga Merkel* (Hg.), Biographie – sozialgeschichtlich. Göttingen 1988, 5–28 und *Hans Ulrich Wehler*, Zum Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Psychoanalyse, in: Ders. (Hg.), Geschichte und Psychoanalyse (Köln 1971), 9–30; vgl. auch *Pierre Bourdieu*, Die biographische Illusion, in: BIOS. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History I (1990), 75–81 und *Niels C. Lösche*, Rasse als Konstrukt. Leben und Werk Eugen Fischers. Frankfurt/Main 1997 (= Europäische Hochschulschriften: Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften; 737) als Beispiel für eine neuere Gelehrtenbiographie.

² Vgl. dazu *Wolfram Fischer-Rosenthal*, Von der biographischen Methode zur Biographieforschung: Versuch einer Standortbestimmung, in: Peter Alheit et al. (Hg.), Biographiefor-

und Kollektivbiographien untersucht. An der überkommenen, einzelne Persönlichkeiten porträtierenden Biographik kritisierte die Sozialgeschichte, sie täusche eine Kohärenz der Fakten vor, die ästhetisch erzeugt sei. Innerhalb der Sozialgeschichte nahm die Biographie trotz vieler Reformversuche eine Randstellung ein: So wurde der Biographik empfohlen, neben sozialwissenschaftlichen auch psychologische und psychoanalytische Theorien einzubeziehen. Den meisten Studien, die sich diesen Gedanken zu eigen machten, wurde jedoch vorgeworfen, ins Spekulative abzuleiten und theoriegeleitete Interpretationen ebenso zu vernachlässigen wie dem (Neo-)Historismus verpflichtete Darstellungen.

Mit dem Aufstieg einer um semiotische, kommunikationstheoretische und diskursanalytische Fragestellungen erneuerten Kultur- und Mentalitätsgeschichte seit Mitte der 1980er Jahre erlebte die Biographie vor allem in der populären Geschichtsschreibung „eine phänomenale Wiedergeburt“³. Viele populär geschriebenen Biographien sind jedoch eher anekdotisch und platt-chronologisch und weiten die Biographie zur „Gesamtdarstellung“ einer historischen Ära aus, sodaß die Persönlichkeit in ihrer Umgebung untergeht. Als Folge der Neuorientierung innerhalb der Geschichtswissenschaft erkannten auch professionelle Historiker, daß zwischen einer struktur- und sozialgeschichtlichen und der biographischen Darstellungsweise kein Widerspruch bestehen muß. Gerade die Biographie „bot dem Forscher die Möglichkeit, einen ersten Blick auf die überwältigende Komplexität der Dinge zu werfen“⁴. Allenthalben bemächtigte sich der Historiker die „Lust auf das Konkrete“, auf das handelnde Individuum in seinen komplexen Beziehungen zu seiner Umwelt.⁵ Die Beschreibung des Verhältnisses zwischen Individuum und Gesellschaft ist das zentrale Fragestellung jeder Biographie: beide „Strukturen“ sind ineinander verschränkt, doch sie lassen sich so nicht veranschaulichen.⁶ Der interaktionistische Ansatz geht diesem methodisch-darstellerischen Problem unter dem Blickwinkel der „Rückführung gesellschaftlicher Strukturen auf Interaktionsgeflechte“ nach. Die Methode der „dichten Beschreibung“, die von Clifford Geertz entwickelt wurde, greift das Modell der Interaktion auf und fordert eine minutiöse Beschreibung des beobachteten Handelns. Dabei sollen die Selbstinterpretationen und Bedeutungszuweisungen der Akteure festgehalten werden. Dies bedeute jedoch keinen Verzicht auf eigene Interpretationen.⁷

schung. Eine Zwischenbilanz in der deutschen Soziologie. Bremen 1990, 11–32, hier bes. 12 und *Hans-Paul Bahrdt*, Autobiographische Methoden, Lebensverlaufforschung und Soziologie, in: Wolfgang Voges (Hg.), Methoden der Biographie- und Lebenslaufforschung. Opladen 1987 (= Biographie und Gesellschaft; 1), 77–85.

³ *Jacques Le Goff*, Wie schreibt man eine Biographie? In: Fernand Braudel (Hg.), Der Historiker als Menschenfresser. Über den Beruf des Geschichtsschreibers. Berlin 1990, 103 (wörtl. Zit.).

⁴ Ebd.

⁵ Ebd.

⁶ Vgl. *Schulze* (1978), 513.

⁷ *Gestrinch* (1988), 8.

Die hier angesprochenen allgemeinen Probleme der Biographik berühren notwendigerweise die spezifischen Fragestellungen der Gelehrtenbiographie. Persönliche Prägungen, familial-soziale Umfeldler und charakterliche Dispositionen spielen – nicht anders wie in der Politiker- oder der Künstlerbiographie – in das Wirken oder das Werk einer gelehrten Persönlichkeit mit hinein.⁸ Manche Autoren betonen in Anlehnung an sozialisationstheoretische Theorien zum menschlichen Lebenslauf geradezu die „kardinale Bedeutung“ der Frühzeit (S. Meineke versteht darunter die ersten drei Lebensjahrzehnten) eines Gelehrten. Für Meineke prägen die verinnerlichten Werthaltungen des Heranwachsenden „dauerhaft“ jede weitere Wirklichkeitserfassung. Aus der Annahme heraus, daß der Mensch, je älter er werde, desto mehr von seiner Vergangenheit determiniert sei, stellt er die Forderung auf, „die individuellen Herkunftsbedingungen einer Person“ möglichst genau zu rekonstruieren. Daraus erwachse erst die „Chance, ihren weiteren Werdegang erklären zu können“.⁹ Dieses Konzept ist nicht notwendigerweise ein erfolgversprechender Beitrag zur Aufhellung der zwischen Person und Werk vermittelnden Zusammenhänge. Es ist nämlich Vorsicht dabei geboten, die biographierte Persönlichkeit auf einen früh „festgelegten“ (Gelehrten-)Typus zu fixieren, dem ein „geschlossenes“ Werk korrespondiert. Der Vorschlag, den Werdegang eines Gelehrten aus seiner Herkunft und der spezifischen Anlage seines Frühwerks zu erklären, negiert, wenn er konsequent weitergedacht wird, später wirksame Einflüsse auf den Wissenschaftler. Außerdem klammert er Widersprüche in Werk und Denkfiguren des Gelehrten aus.

Es ist daher davor zu warnen, gleich einem hermeneutischen Zirkelschluß von der Person auf das Werk zu schließen. Die Zusammenhänge zwischen Person und Werk gleichen vielmehr „komplexen Vermittlungs- und Rückkoppelungsprozessen“¹⁰, die in jedem Einzelfall anders strukturiert sind. Ferner sollte auch in Betracht gezogen werden, daß wissenschaftliche Erkenntnisfindung ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten kennt. Dabei ist nicht ausgeschlossen, daß persönliche Momente – etwa beim Zusammentreffen von Gelehrten im Rahmen wissenschaftlicher Kongresse – eine Rolle spielen. Eine integrative, nicht nur Teilaspekte des Werks oder bestimmte Abschnitte im individuellen Lebenslauf untersuchende Gelehrtenbiographie sollte daher die individuellen („biographischen“) Daten „mit einer Analyse des wissenschaftlichen Werks und der daran anknüpfenden Einbindung in eine Lehr-, Institutionen-, Wissenschafts-, und politische Geschichte“¹¹ verbinden. Dieser Gedanke wird auch von Friedrich Lenger vertreten, der in seiner Biographie des Nationalökonomen Werner Sombart ein Konzept der „gelehrten Lebensführung“ anwendet. Dieses untersucht „die gegenseitige Verflechtung von Gelehrten-

⁸ Vgl. Engelberg / Schleier (1990), 210.

⁹ Stefan Meineke, Friedrich Meinecke. Persönlichkeit und politisches Denken bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Berlin / New York 1995 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin; 90), 44.

¹⁰ Dirk Kaesler, Soziologie als Berufung. Opladen 1997, 68.

¹¹ Ebd., 70.